



Unverkäufliche Leseprobe

Dagmar H. Mueller
Das Meermädchen-Internat:
Willkommen auf Korallenkrone! (Band 1)



illustriert von Franziska Harvey
13,0 x 20,0 cm, Hardcover
192 Seiten, ab 10 Jahren, Juni 2010
9,90 EUR [D], 10,20 EUR [A], CHF 17,50
ISBN: 978-3-7855-6854-5
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2010 Loewe Verlag, Bindlach



Dagmar H. Mueller
Das Meermädchen-Internat
Willkommen auf Korallenkrone!



Dagmar H. Mueller

Das Meermädchen Internat

Willkommen auf Korallenkrone!





FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. GFA-COC-001223

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

ISBN 978-3-7855-6854-5

1. Auflage 2010

© 2010 Loewe Verlag GmbH, Bindlach

Umschlagillustration: Franziska Harvey

Umschlaggestaltung: Claudia Lorenz

Printed in Germany (003)

www.loewe-verlag.de



inhalt

Ein dunkler Mann	11
Ich liebe unsere Delfine!	20
Alexis, Nikos und ein Mann namens Joruna Nort	25
Ein Schwertfisch und eine Menge Heringe	36
Petins Anti-Internatsplan	46
Ich muss mich von Mam, Pap und Sassi trennen	54
Keine Angst vor Haien!	61
Abschied mit Trostpäckchen	72
Rauschende Reise	78
Tay, ein Holzschläger und eine böse Überraschung	89
Kampf um Leben und Tod	98
Delfinpolo-Berühmtheiten	105
Abenteuer kommen, wenn man sie nicht erwartet	117
Bunte Meereswelt und freche Meermädchen	127
Begrüßung im Glitzerinternat	137

Hammerhaiharter Schock am Abend	148
Stinkiges Erwachen	154
Das Leben ist ein fließender Strom	162
Guten Morgen in Korallenkrone!	171
Brennende Fragen	180





ein dunkler mann

„In den uralten Zeiten, als die Meermenschen und die Landmenschen noch friedlich miteinander lebten und es keine Teilung der Welten gab, lebte ein alter, weiser Meermann in den weitesten Weiten der Weite, der ...“

Ich mag es, wenn Mam meiner kleinen Schwester Sassi Märchen vorliest. Ihre Stimme ist dabei so melodisch. Ruhig und warm. So warm, dass man selbst ganz warm und weich innen drin wird.

Ich kuschele mich dann an die andere Seite ihres Körpers, zupfe ein Stückchen von Sassis rot gefärbter Algenbettdecke zu mir rüber und tue so, als wäre ich auch noch ganz klein.

Und Mam zuckt nicht mal mit ihren langen Wimpern, sondern drückt mich ganz selbstverständlich an sich, klappt das Buch ein Stück weiter auf – sodass auch ich die Bilder sehen kann und nicht nur Sassi – und fragt kein einziges Mal, ob mir die Geschichte nicht zu langweilig ist oder ob es mir nicht zu albern ist, mit elf Jahren (beinahe zwölf!)



noch abends im Bett zu liegen und Märchen vorgelesen zu bekommen.

Das ist manchmal echt schön. Weil einem alles in diesen Momenten plötzlich so einfach erscheint. Einfach, verständlich und richtig. Eben genau so, wie einem das Leben und die Meerwelt vorgekommen ist, als man noch klein war.

Die Märchen gehen fast alle gut aus. Und danach kann man wunderbar einschlafen. Und träumt garantiert nicht von multimatschigen Monsterkraken, die einen mit ihren tausend Armen packen und in die Tiefe zerren (So einen fiesfischigen Traum hatte ich schon mal!), sondern von weiten Ritten durch sanfte Küstenwellen auf Delfinen oder Walen.

Nur Sassi stört dabei ein bisschen. Denn sie tut überhaupt nicht so, als wäre ich auch noch klein, nee, die kurze Nixe kräht die ganze Zeit nur rum.

„Maaam, Lani hat viel mehr Decke als ich!“ Oder: „Maaam, Lani hat mich gerade in meine Schwanzflosse gezwickt!“

Was überhaupt nicht stimmt, denn wie soll ich sie wohl unter der Decke mit meiner Schwanzflosse zwicken?

Na gut, was doch ein klitzekleines bisschen stimmt, weil ihre wippende Mini-Flosse im Weg war, als ich versucht habe, etwas von der Decke ab-



zukriegen. Seufzendes Seegras! Ich finde, kleine Schwestern sind manchmal reichlich wehleidig!

Mams Lippen zucken in solchen Momenten, was man eventuell als winziges Lächeln einstufen könnte, aber einmischen tut sie sich so gut wie nie. Das finde ich gut. Weil sich in anderen Familien die Eltern ja gern auf die Seite der Jüngeren stellen. Und wie ungerecht ist das wohl? Kann ich was dafür, dass ich sechs Jahre vor Sassi auf die Welt gekommen bin?

„Erzähl mal davon, wie es war, als ich geboren wurde!“, bitte ich Mam oft. Denn zu hören, wie es war, als man noch ein kleines seemuschelgroßes Baby war, ist noch schöner, als Märchen vorgelesen zu bekommen. Und Mam kann toll erzählen!

„Ach, das war vor soooooo langer Zeit“, sagt sie meistens lächelnd. Aber dann erzählt sie doch davon, wie ich schon mit zwölf Monaten blubbernd durchs Wohnzimmer geschwommen bin. Und wie Pap alle Fenster schließen musste, weil ich sonst einfach hinaus in die weite Meereswelt geschwommen und vermutlich auf ewig verloren gegangen wäre. Denn wie soll ein kleines Meerkind, das noch nicht mal sprechen kann, alleine wieder nach Hause zurückfinden?

Sassi findet es blöd, wenn Mam davon erzählt.



Sassi war als kleines Baby nämlich eine echte Angstkraube. Ganz anders als ich.

Na schön, Mam sagt natürlich nicht, dass Sassi ängstlich war. Mam nennt das muschelig-kuschelig.

„Und war ich denn nicht muschelig?“, frage ich dann empört.

„Aber natürlich warst du das!“, bestätigt Mam sofort. „Du warst süß und muschelig wie ein weicher Seesandteppich.“ Doch dann macht sie eine Pause und lacht mir ins Gesicht. „Jedenfalls wenn du Zeit dazu hattest!“

Ich war nämlich anscheinend ein ziemlich mutiges und abenteuerliches Kind. Und ständig beschäftigt, Neues zu erforschen.

Tja, man kann wohl sagen, dass ich das heute immer noch bin, hihi.

Während Mam uns gerade das Ende der Geschichte vom alten Meermann erzählt, klopft plötzlich jemand an unsere Tür. Mitten an der spannendsten Stelle.

Ich wuschele mich trotzdem sofort aus Sassis Bett raus und bin mit einem einzigen kräftigen Flossenschlag am Fenster. Neugierig luge ich hinaus. Wenn bei uns um diese Uhrzeit noch jemand klopft, dann muss schon etwas Besonderes passiert sein.



Wir wohnen in den allerweitesten Weiten der Weite. Dort, wo die Dörfer immer kleiner und kleiner und die Meermenschen immer weniger und weniger werden. Solche abgelegenen Gegenden wie die, in der wir wohnen, sind allerdings ideal, um Delfinschulen aufzubauen. Und das ist genau das, womit mein Pap sein Geld verdient. Wie soll man das auch in einer großen Stadt tun? Delfine brauchen viel Raum, um sich genügend ausschwimmen zu können. Sonst werden sie krank.

Zu uns kommen Leute, die entweder einen Delfin kaufen wollen oder in Urlaubskursen lernen, wie man Delfine reitet. Nebenbei erholen sie sich in der wunderschön ruhigen Gegend.

Dabei ist es bei uns eigentlich nicht allzu ruhig. Dafür sorgen mein bester Freund Petin und ich!

Jetzt aber unterbricht das Klopfen unsere abendlich muschelige Ruhe.

Es ist ein lautes, fast forderndes Klopfen. Es klingt nicht nach einem Nachbarn, der sich noch etwas Seerosentee ausleihen möchte.

Ich drücke meine Nase ans Fenster. Leider kann ich nur einen dunklen Umhang sehen, nicht aber den Meermenschen, zu dem er gehört.

Es klopft ein drittes Mal. Ich drehe mich zu Mam um. Warum öffnet sie denn nicht?



Mam schiebt Sassi sanft von ihrem Schoß runter und erhebt sich endlich. Ihre Stirn ist gerunzelt. Ganz offensichtlich ist sie genauso erstaunt wie ich.

In ihrer bedächtigen Art schwimmt sie mit kurzen Schwanzschlägen zur Tür. „Guten Abend?“

Blöderweise kann ich immer noch nicht gut sehen, Mams breiter Körper ist mir im Weg. Aber ich kann hören.

„Guten Abend“, grüßt eine dunkle Stimme zurück, „bin ich hier richtig bei Rosso Baltico?“

Mam nickt.

„Könnte ich ihn bitte sprechen?“, fährt die Stimme fort. „Bitte entschuldigen Sie, dass ich Sie um diese Uhrzeit belästige, ich muss im Irmingerstrom einen falschen Ausstieg genommen haben und habe mich wohl dann – äh – etwas in den Wäldern hier draußen verirrt.“

Mams Gesicht wird weicher und der Ansatz ihres vertrauten Lächelns erscheint. Bei uns in der Gegend verirren sich ständig Leute.

„Geht es um etwas Geschäftliches?“, fragt Mam trotzdem vorsichtig.



Sie mag es nicht, wenn Pap zu jeder Tages- und Nachtzeit von den Touristen in Anspruch genommen wird. Doch dieser Mann wirkt überhaupt nicht wie ein Tourist. Ich paddele ganz unverfänglich ein wenig in der Eingangshalle herum, um endlich an Mam vorbei genauer sehen zu können, wer da vor unserer Tür steht.

Als ich dem Fremden kurz ins Gesicht sehe, guckt der fast noch neugieriger zurück. Direkt frech, finde ich. Was denkt der sich denn dabei, mich so anzuglotzen?

Dem Typen scheint das aber kein bisschen peinlich zu sein. Er benimmt sich, als hätte er ein Recht dazu. Dabei hat Mam uns immer wieder eingeschärft, wie respektlos es ist, Meermenschen anzustarren, als wären sie ein bewegliches Bild auf einem Muschelmonitor. Deswegen mustere ich ihn ja auch nur ganz unauffällig. Nur so, dass er das kaum bemerkt.

Na schön, weil er mich noch frecher anstarrt als ich ihn, bemerkt er es natürlich doch.

Mam leider ebenfalls. Sie wirft mir einen eindeutigen Blick zu.

Ich drehe mich um, fummele schnell geschäftig an meiner Schwanzflosse herum und tue so, als ob



sich ein Stück Seegras in meinen Schuppen verfangen hätte.

Der Mann glotzt immer weiter. Als wolle er keinen Delfin, sondern womöglich mich kaufen. Stinkendes Seegras! Also das finde ich nun aber wirklich frech!

Er ist groß, sehr dünn und ungewöhnlich blass. So blass, wie manche der Stadtmeermenschen sind, die bei uns Urlaub machen. Und er ist ernst. Zu ernst jedenfalls für jemanden, der sich auf eine Woche Ferien oder auf den Kauf eines Delfins freut. Finde ich.

Der Mann reißt seinen Blick endlich von mir los und erinnert sich, dass Mam ihm eine Frage gestellt hat.

„Ähm ...“ Er schlägt seinen Umhang etwas enger um sich und räuspert sich. „Also eigentlich ...“ Sein Mund bekommt einen entschlossenen Ausdruck. „Also, ähm, also, was ich möchte, das würde ich eigentlich gerne selbst mit Ihrem Mann besprechen, wenn Sie nichts dagegen haben. Rosso Baltico ist doch Ihr Mann?“

Ich sehe, dass sich nun auch ein wenig Ablehnung in Mams Blick mischt. Trotzdem bleibt sie natürlich höflich. Sie nickt zögerlich. „Ja. Warten Sie bitte!“

Doch Mam behält den Türgriff in der Hand und



bleibt in der Höhlenöffnung stehen. Sie reckt lediglich ihren Kopf zu den Ställen rüber, wo Pap gerade unsere Delfine füttert.

„Rosso?“, ruft sie – vielleicht ein wenig zu laut.
„Rosso, kommst du mal eben?“



ich liebe unsere delfine!

Mit ihrer Schwanzflosse schlägt Mam nervös kleine Wellen, die sich in weiten Kreisen um sie herum ausbreiten. Sie steht immer noch unverrückbar in der Eingangstür unserer Wohngrotte und zeigt auch weiterhin keine Anzeichen, den dunkel schimmernen Mann hereinzubitten.

Was ungewöhnlich ist. Mam ist nämlich die gastfreundlichste Meerfrau der Welt. Warum also bittet sie diesen Fremden zu einer Zeit, in der die Wassertemperatur schon deutlich sinkt, nicht wenigstens ins Haus? Zugegeben, der Kerl ist mir auch nicht gerade sympathisch, aber Mam kocht doch sonst für jeden dahergeschwommenen Meermenschen bereitwillig ihren wärmenden Anemonentee!

„ROSSO? HAST DU GEHÖRT?“ Mams Stimme wird noch lauter, als sie ein zweites Mal zu den Ställen rüberryuft. Trotzdem rührt sie sich immer noch nicht vom Fleck.

Warum schwimmt sie nicht einfach kurz selbst hin? Will sie den Mann nicht alleine hier stehen las-



sen? Was denkt sie denn? Dass der in der Zwischenzeit unsere Wohnhöhle ausrauben könnte?

„Ich hole Pap“, biete ich schnell an.

„Danke, Alani.“ Mam nickt mir erleichtert zu.

Ich bemerke, wie der Mann bei der Erwähnung meines Namens seinen Kopf noch einmal zu mir dreht und mich erneut von oben bis unten mustert.

„Du bist Alani?“

Ich finde es unangenehm, wie er meinen Namen ausspricht.

Ich antworte nicht. Was für eine blöde Frage! Es ist ja wohl klar, dass ich jetzt nicht „Nein, tut mir leid, ich bin nicht Alani!“ sagen werde, nachdem Mam mich gerade so genannt hat.

Ich flutsche schnell an Mam vorbei und schwimme rüber zu den Ställen neben unserer Wohngrotte. Ich muss mich mit dem ganzen Gewicht gegen die alte Stalltür stemmen, um sie aufzustoßen. Eine Welle von Delfingeschnatter flutet mir entgegen. Unwillkürlich lächele ich.

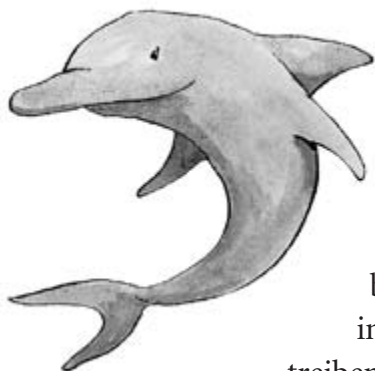
Obwohl ich unsere Herde ja jeden Tag sehe, geht es mir immer wieder gleich, wenn ich hier reinkomme. Die weichen Echolotwellen der Delfine schießen mir sofort in den Bauch. Ich vergesse den dunklen Mann für eine Sekunde und gebe mich dem warmen Gefühl hin. Ich liebe unsere Delfin-



schule! Delfine sind die besten, warmherzigsten und klügsten Tiere der Welt! Es ist wirklich so: Sobald man in die Nähe von Delfinen kommt, ist es, als würden sie einen mit ihren Klicklauten umhüllen, und alle Sorgen sind

vergessen.

„Hallo Jinni, hallo Lu!“ Ich streichle über die glatten Körper.



Einen kurzen Augenblick lang lasse ich mich im Wasser des Stallgangs treiben und beobachte die riesigen Luftspeicher, die Pap für die Delfine angelegt hat und die überall unter der Decke hängen. Delfine sind Säugetiere und können, im Gegensatz zu uns, natürlich nicht von Wasser allein leben.

Ich lächele immer noch, als Pap mich bemerkt. „Alani? Ich denke, du bist schon längst im Bett!“

Pap steht hinten bei dem alten Nono und reibt ihn mit Perlmuttercreme ein. Jetzt schwimmt er mit der Cremedose in der Hand langsam auf mich zu. Er versucht sein Bestes, streng zu gucken.

Aber Pap ist nie streng. Das liegt ihm einfach nicht. Ich glaube sowieso, wenn man jeden Tag mit



Delfinen zusammen ist, kann man gar nichts Stren-
ges oder Hartes oder Böses mehr an sich haben. Die
Ruhe und Liebe der Delfine füllt einen einfach
randvoll und pappsatt-glücklich an.

„Alani! Was machst du hier!“ Paps Stimme klingt
jetzt ein klein wenig vorwurfsvoll.

Als ich mich daran erinnere, warum ich hier bin,
verschwinden die warmen Delfinwellen in meinem
Bauch innerhalb von einer Sekunde. Und während
ich wieder an den Mann denke, der drüben vor un-
serer Höhle wartet, kriege ich stattdessen ein leicht
flaues Gefühl.

Dieser Meermann sieht wirklich reich aus. Ir-
gendwie wie einer, der in einer großen Stadt lebt.
Oder jedenfalls so, wie ich mir vorstelle, dass einer
aussehen muss, der in einer großen Stadt lebt.

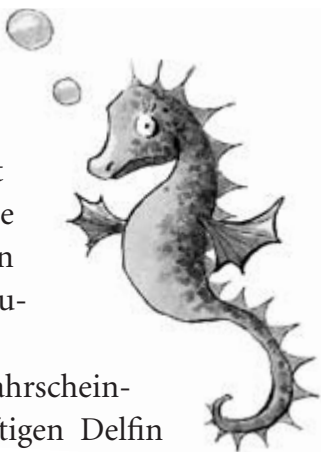
Beim Rüberhuschen zum Stall habe ich weiter
hinten im Hof seine prächtige Kutsche mit vier
kräftigen Seepferden bemerkt. So was hab ich bis
jetzt nur auf Bildern gesehen. Seepferde sind natür-
lich nicht halb so schnell wie Delfine, aber reiche
Leute scheinen sie zu bevorzugen.

Pap meint, dass sie leichter lenkbar sind und zu-
gegebenermaßen den Vorteil haben, nicht so viel
Auslauf zu brauchen. Deshalb kommt man mit viel
kleineren Weiden aus und kann sie in viel kleineren



Ställen halten. Delfine in großen Städten wären natürlich komplett undenkbar.

Als ich in diesem Moment noch einmal aus dem Stallfenster hinaus in den Hof schaue, sehe ich unsere älteste Delfindame, Belka. Sie ist zwar wirklich schon eine Delfin-Oma, aber immer noch reichlich neugierig. Sie schwimmt um die Seepferdkutsche herum und klickt und klackt nach Leibeskräften. Und die dämlichen Seepferdchen rollen ängstlich mit ihren großen Augen und bibbern vor sich hin.



Diese Stadttiere! Haben wahrscheinlich noch nie einen vernünftigen Delfin aus nächster Nähe gesehen!

„Alani?“ Jetzt klingt Paps Stimme doch ziemlich eindringlich. „Solltest du nicht längst ...“

Ich hole tief Luft und unterbreche ihn. „Pap! Pap, da ist ein Mann an der Tür ...“





alexis, nikos und ein mann namens joruna nort

„Mein Name ist Joruna Nort.“ Der dunkel schimmernde Mann reicht meinem Vater die Hand.

Paps Gesicht erstarrt für eine Sekunde. Gleich danach reißt er sich aber zusammen und schüttelt ihm die Hand. „Guten Abend, was kann ich für Sie tun?“

„Ich komme ...“, fängt der Mann an zu erklären, „... von der Kanzlei Perlberg, Flunder, Nort und Partner. Ich bin hier im Auftrag von ...“

Pap reißt die Hand, die er dem Mann gerade gegeben hat, zurück und macht eine hektische Arm-bewegung. Beinahe hätte er diesem Herrn Joruna Nort aus Versehen einen Schlag durchs Gesicht gezogen.

Das muss der Mann wohl auch gedacht haben. Er bricht mitten im Wort erschrocken ab und starrt Pap mit aufgerissenen Augen empört an.

Pap entschuldigt sich sofort mindestens drei Mal.



Doch seine Anspannung ist offensichtlich. Er sieht aus ... ja, wie eigentlich?

Knotiger Haiknochen! – Pap sieht beinahe verärgert aus.

Mein flaes Gefühl im Magen wächst wieder. Wieso reagiert Pap denn noch merkwürdiger als Mam auf diesen Fremden? Kennt Pap ihn doch? Oder kennt er zumindest den Namen?

„Aber bitte – bitte, Herr Nort – lassen Sie uns woanders weiterreden!“ Paps Augen starren den Mann ernst und eindringlich an. Er nickt kurz vieldeutig zu mir und Sassi rüber, die inzwischen auch neugierig hergeschwommen ist und jetzt hinter Mams dicker Schwanzflosse hervorlugt.

Der dunkle Mann räuspert sich. „Selbstverständlich. Ich verstehe.“

Er sagt kein Wort mehr, bis Pap ihn in sein Arbeitszimmer geleitet hat. Und nachdem Pap die Tür sorgfältig geschlossen hat, hören wir hinter der Felswand nur noch dunkles Murmeln. Es ist kein klares Wort mehr auszumachen.

Mam zieht Sassi und mich zurück ins Schlafzimmer und liest das Märchen zu Ende vor, aber ich kann mich nicht mehr konzentrieren. Das schöne Mam-Sassi-und-ich-Kuschel-Muschel-Gefühl ist total weg.



Als Sassi mit ihrem Kuschelschwamm im Arm glücklich eingeschlafen ist, liege ich immer noch wach.

Ich schlafe oft bei Sassi im Bett. Einfach weil es gemütlich ist, neben jemandem zu schlafen.

Ich höre Sassis kleinen glücklichen Schnarchern zu, rücke ihre Decke ein Stückchen zurecht, sodass ihr nicht kalt wird, und gucke danach den süßen Wasserschnecken zu, die an unseren Wänden rauf- und runterklettern. In Gedanken versunken, drücke ich ein wenig an Alexis rum und kann dann einen Seufzer nicht unterdrücken. Es ist zu offensichtlich, dass der Besuch dieses Mannes heute Abend irgendetwas Ungewöhnliches zu bedeuten hat. Aber was?

Alexis ist übrigens mein Pickel. Stinkendes Seegras, ich sollte besser sagen einer meiner Pickel, denn davon gibt es leider mehrere! Verkleben seit einem knappen Jahr meine Poren wie Seepocken unsere Felshänge. (Kapiere nicht, dass die Leute sagen, Salzwasser heile Wunden oder beseitige alle Unreinheiten im Nu. Totaler Quallenquark!)

Um eine positive Einstellung zu den grässlichen Dingen zu kriegen, habe ich ihnen Namen gegeben. Was anderes ist mir nicht eingefallen. Ich meine, was könnte man sonst Positives mit Pickeln machen?



Einen von Alexis' miesen Kumpeln (wohnhaft in der linken Hälfte meiner Stirn, gleich über meinem linken Auge, das ohne die überflüssige Betonung eigentlich ganz hübsch aussehen würde) habe ich Nikos genannt. Ich weiß nicht, warum ich für meine Pickel immer Landmenschennamen finde (wahrscheinlich, weil sie keine Meermenschennamen verdienen!), aber den Namen Nikos mag ich einfach. Mochte ich schon immer. (Obwohl ich einen Pickel so nenne!)

Nikos ist dünn, blässlich und direkt bescheiden in seinem Aussehen. Und würde er nicht regelmäßig genau über meiner nett geschwungenen Augenbraue auftauchen, würde er mich vermutlich noch nicht mal sehr stören. So aber – an diesem auffälligen Platz, wo jeder sofort hinguckt, wenn er mit einem spricht – stört er natürlich doch.

Ich taste nach Nikos. Nein, er ist noch nicht wieder da. Er kommt und geht, wie es ihm passt, und seit letzter Woche hat er sich mal wieder verdrückt. Vermutlich, damit sein Freund Alexis mehr Aufmerksamkeit kriegen kann. Und die holt sich Alexis, dieser miese Hai, auch!

Bloß gut, dass ich keins von diesen glibberigen Glittermeermädchen bin, von denen es bestimmt reichlich in den großen Meerstädten gibt! Schätze,



die würden sich mit Alexis nicht mal mehr nach draußen trauen!

Ich bin ja keine Hinterwäldlerin, ich sehe diese albernen Meerkätzchen (so nennt Petin sie nämlich) ja dauernd in Filmen auf unserem Muschelmonitor. Ich weiß also genau, wie die aussehen und wie die sich benehmen und was für einen Quallenquark sie in ihren Hirnen haben!



Na schön, auch wenn ich noch nie welche in Wirklichkeit gesehen habe. Bis auf ein paar, die mit ihren Eltern Delfine angucken gekommen sind. Aber mit denen wollten Petin und ich uns sowieso nicht abgeben und deshalb haben wir sie auch gar nicht erst angesprochen. Die wären vermutlich ja eh schon beim Anblick des ersten kleinen Hammerhais in Ohnmacht gefallen!

Weicheierige Wabbelquallen! Glitzerfische! Was hätten wir mit denen schon anstellen können? Nee, auf so eine Muschelgrütze wie ständiges Haarestriegeln, Schuppenpolieren oder Muschelkettenbasteln hab ich wirklich keine Lust!

Was für ein Glück, dass unsere nächsten Nach-



barn hier unten kein albernes Glitzermädchen haben, sondern einen Sohn. Und was für ein Riesenglück, dass dieser Sohn Petin ist und wir die besten Freunde unter der Meeresoberfläche sind!

Ich schaue auf ein Foto an der Wand, das Petin und mich beim jährlichen Tiefsee-Rodeo zeigt. Petin auf einem jungen Buckelwal, der kein bisschen Lust hatte, ingeritten zu werden. Der Buckelwal machte seinem Namen alle Ehre, aber Petin hat sich kein einziges Mal abwerfen lassen.

Letztes Jahr ist Petin in der Gesamtwertung sogar Zweiter geworden. Das muss man sich mal vorstellen! Dabei war er da erst zwölf! Und der nächstjüngste Teilnehmer war siebzehn, was ja wohl schon reichlich älter ist. Ansonsten waren nur erwachsene Meermänner dabei. Und zwischen all denen ist Petin tatsächlich Zweiter geworden! Aber Petin ist auch der beste Reiter, den ich kenne.

Aber ich bin auch richtig gut! Ehrlich! Verdammte Gemeinheit, dass beim Rodeo nur Männer mitmachen dürfen! Da kann man mal sehen, dass die Meerwelt doch noch diese uralten doofen Ideen im Kopf hat! Von wegen Meermädchen sollten sich lieber um ihre Schuppen als um Haie oder Wale kümmern! Was für ein gequirelter Quallenquatsch!



Oh, jetzt höre ich endlich die Tür von Paps Arbeitszimmer aufgehen. Das hat ja ewig gedauert! Haben die da die ganze Zeit geredet?

Wer ist dieser Mann nur? Und was hatte er so lange mit Pap zu besprechen?

Ich schlüpfte vorsichtig unter den Decken hervor, um Sassi nicht aufzuwecken, und schwimme geräuschlos zum Fenster. Hinter Mams selbst gewebten, dicken Algengardinen kann der Mann mich nicht sehen. Er schwimmt jetzt zu seiner Kutsche, setzt sich hinein und gibt dem Kutscher ein Zeichen.

Meine Meerwelt! Der hat sogar einen Kutscher!

Egal. Pah, das beeindruckt mich gar nicht! Ich finde den Kerl trotzdem doof. Schon allein, weil er mich so frech angestarrt hat. Du bist Alani? Was denkt der Typ, wer er ist? Und was geht's ihn überhaupt an, wie ich heiße?

Muss morgen früh unbedingt sofort zu Petin rüberschwimmen und ihm von dem merkwürdigen Besuch berichten. Vielleicht war der Mann ja auch bei Petins Eltern?

Als der dunkle Mann mit seiner prunkvollen Kutsche vom Hof gefahren ist, kuschele ich mich wieder ins Bett neben Sassi.



Jetzt höre ich Mam und Pap in der Küche hantieren. Moment mal, klingt Paps Stimme etwa böse?

Ja, dreimal gebrochener Haiknochen! Pap klingt sogar stocksauer! Er brüllt fast.

Was? Pap brüllt nie! Pap ist immer die Ruhe in Person! Er ist schließlich ein Delfinmann!

Mams zartes Stimmchen blubbert beruhigend auf ihn ein. Leider so leise, dass ich nichts verstehen kann. Paps Ausbruch kann ich dafür umso deutlicher hören.

„WAS BILDET DER SICH EIN!!“, raunzt Pap durch unsere Wohnhöhle, ohne darauf zu achten, ob Sassi oder ich davon aufwachen.

Dann hört man es eine Weile nur plätschern und murmeln. Mams Beruhigungsversuche scheinen gewirkt zu haben. Bis Pap wieder loslegt.

„SO EIN EITLER, ARROGANTER FEUERSCHWANZ!“

Feuerschwanz? Ich kichere leise unter meiner Decke.

Feuerschwänze, so nennt Pap die elegant gekleideten Meermänner aus der Stadt. Weil sie meistens an ihrer Kleidung ziemlich viel auffälligen Schnickschnack baumeln haben – gerne auch in den knalligsten Farben –, den man nicht wirklich braucht. Jedenfalls nicht zum Reiten, Stallausmisten oder



Wale-Einfangen. Und mit anderen Dingen mag Pap seine Zeit nicht vergeuden. Was man ja gut verstehen kann.

„WENN DER DENKT, DASS ICH MEINE ...“

„SCHSCHschscht!“, höre ich Mam ihn verzweifelt unterbrechen und den letzten Teil von Paps Satz kann ich deswegen blöderweise nicht verstehen.

„NUR ÜBER MEINE LEICHE!“, brüllt Pap trotzdem noch weiter.

„Rosso!“, sagt Mam da sehr, sehr ernst. Und ich kann an ihrer Stimme hören, dass ihr Gesicht dabei einen sorgenvollen Ausdruck hat. „Rosso! WIR HABEN DOCH KEINE WAHL! Sie gehört uns doch gar nicht! Wenn sie abgeholt wird, können wir nichts – wirklich gar nichts – machen!“ Sie seufzt tief. „Das weißt du doch! Das haben wir damals akzeptiert.“

Wer gehört meinen Eltern nicht? Geht es etwa um ein Delfinweibchen, das der dunkle Kerl haben will? Aber alle Delfine, die hier sind, gehören doch absolut und ohne Zweifel Pap. Wem sollten sie sonst gehören?

Ach, ich werde immer verwirrter. Und kriege wieder ein ziemlich beklommenes Gefühl im Magen. Pap lässt sich nie aus der Ruhe bringen. Und brüllen tut er schon sowieso nicht.



Und wer genau soll abgeholt werden? Etwa Jinni? Mein Lieblingsdelfinweibchen? Nein, das wird Pap doch nicht zulassen!

Augenblicklich schießt mir ein Angstblitz durch den Körper. Ich richte mich ruckartig auf.

Und bringe dabei das Bett so zum Wackeln, dass Sassi auf der anderen Seite zu Boden gleitet. Und natürlich aufwacht!

Stinkendes See-
gras!

„Maaaam!“,
heult da meine
kleine Schwester
auch schon los.
„Maaam, Lani hat
mich aus dem Bett
geschmissen!“

„Ist doch schon gut, du kleine Matschröte!“, versuche ich sie still zu kriegen. „Hab ich doch nicht mit Absicht gemacht!“

Warum freundliche Worte bei kleinen Schwestern nie was nützen, weiß ich wirklich nicht. Sassi jedenfalls gibt erst Ruhe, als Mam – mit einem kleinen, vorwurfsvollen Seitenblick auf mich – ins Zimmer platscht und sie wieder zurück ins Bett verpackt.



Ich schwimme ab in mein eigenes Bett. Da ist es sowieso viel gemütlicher! Soll meine Schwester sich doch jemand anderen suchen, der ihr nachts liebevoll die Decke gerade rückt.

Ich quetsche noch ein wenig an Alexis rum, dann fallen auch mir die Augen zu.

Aber morgen – morgen muss ich sofort rüber zu Petin!

